

175 Jahre Zürcher Bauernverband

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 2177733 ■ www.zbv.ch



Ob Betriebsleiterin, Ehepartnerin oder Arbeitnehmerin – Frauen sind in allen Bereichen zu Hause

Wie Frauen die Landwirtschaft prägen

Früher, als die Mechanisierung noch keinen Einzugs hielt, waren viele Hände nötig, um die täglichen Arbeiten zu verrichten. Besonders Kleinbetriebe waren auf die Hilfe der Bäuerin und der Familie angewiesen.



Vier Frauen bei ihrer Arbeit am Spinnrad.
Bild: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv

Die Hauptaufgabe der Bäuerin bestand darin, täglich das Essen auf den Tisch zu bringen und die Kinder zu versorgen. Auf Knien wurden die Holzböden geschrubbt, gekocht wurde auf einem Holzherd. Wäsche musste eingeweicht, in grossen Kesseln gekocht und dann mit verschiedenen Hilfsmitteln von Hand bearbeitet werden. Dies bedeutete für die Bäuerinnen Schwerarbeit, besonders im Winter.

Sich trotz der harten Arbeit nur auf den Haushalt zu konzentrieren, kam in den wenigsten Betrieben infrage. Täglich war ihre Mithilfe in Stall und Feld erforderlich. Das Heuen dauerte damals oft einige Tage. Alles wurde von Hand gemäht und eingebracht. Die Herstellung von Nahrungsmitteln stand bereits damals im Zentrum und alle Familienmitglieder trugen aktiv dazu bei. Die Frau an der Seite des Bauern unterstützte ihn bei vielen Tätig-

keiten, die anfielen. Freizeit gab es nur wenig. Im Winter stand im Vergleich zum Sommer weniger Zeit für bestimmte Arbeiten zur Verfügung. Nur wenige Stunden Tageslicht liessen bestimmte Arbeiten nicht mehr zu, Flickarbeiten waren bei schwachem Kerzenlicht kaum zu verrichten. Sonntags ging meist die ganze Familie nach der Stallarbeit zu Fuss in die Kirche. Das war oft die einzige Gelegenheit,

um Haus und Hof für einige Stunden zu verlassen.

Mechanisierung in Haus und Hof

Nicht nur auf dem Feld und im Stall wurde die Arbeit zunehmend durch Maschinen erleichtert. Waschmaschinen, Elektroherde und andere Geräte fanden nach und nach ihren Platz im Haushalt und entlasten die Bäuerin. Trotz der Automatisierung ist Lange-

weile für die meisten Bäuerinnen noch heute ein Fremdwort. Durch ihre Vielseitigkeit engagieren sie sich in vielen Bereichen und können daher ihre Ressourcen gewinnbringend nutzen.

Starke Zusammenarbeit

In kaum einem anderen Beruf ist die Frau mit der Arbeit des Mannes so stark verbunden wie in der Landwirtschaft. Sie ist nicht nur Partnerin, sondern auch Mitarbeiterin. Ob mit ihrem Einsatz in Haus, Hof, Stall, Garten oder rund um die Administration: die Frauen sind in der Landwirtschaft unersetzlich. In vielen Bereichen stellen sie ihre Flexibilität und das Organisations-talent unter Beweis.

Selbstständigkeit

Durch den Strukturwandel in den vergangenen Jahren wurde ein Prozess in Gang gebracht, der die Rolle der Frau in der Landwirtschaft stark verändert und weiter aufgewertet hat. Wenn mit der normalen Landwirtschaft nicht mehr genug Geld verdient werden kann, sind es häufig die Frauen, die sich um eine Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen bemühen. Sie suchen nach neuen Einkommensmöglichkeiten für den Betrieb und enga-

gierten sich in der Direktvermarktung der eigenen Produkte. Diverse Betriebszweige fallen so unter die Leitung der Bäuerinnen. Ihrer Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Durch ihren Arbeitseinsatz leisten die Bäuerinnen einen entscheidenden Beitrag zum Betriebserfolg.

Engagement

Heute sind die Arbeiten der Frauen auf den landwirtschaftlichen Betrieben vielseitiger und die Bäuerinnen tragen auch mehr Verantwortung. Aber nicht alle Frauen engagieren sich gleich stark auf dem Betrieb. Viele wollen oder müssen in Form eines Nebenerwerbs einer ausserlandwirtschaftlichen beruflichen Tätigkeit nachgehen. Beweggründe sind die Sicherung des Familieneinkommens, Verwirklichung eigener beruflicher Ziele sowie eine eigenständige finanzielle Sicherheit und soziale Absicherung.

Längst nicht mehr alle Frauen in der Landwirtschaft bezeichnen sich als Bäuerin, sondern auch als Landwirtin, Landfrau oder Unternehmerin. Langsam erobern sie die Männerdomäne Landwirtschaft. So vielfältig die Höfe sind, so vielfältig sind es auch ihre Frauen. ■ AH

Nachgefragt bei ...

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 2177733 ■ www.zbv.ch

Prof. Dr. Michael Kreuzer

Welche Bedeutung hat AgroVet-Strickhof für die ETH Zürich?

Es ist ein Vorzeigeprojekt für die ETH und ein unverzichtbarer Bestandteil von Forschung und Lehre im Bereich Agrarwissenschaften und Welterrnährung. Die ETH hat vor gut zehn Jahren beschlossen, diese Bereiche zu stärken, da sie den Schlüssel zu einigen zentralen Herausforderungen unserer Zeit bilden: Wie gelingt es, die wachsende Weltbevölkerung nachhaltig zu ernähren? Welche Voraussetzungen braucht es, damit unsere Nahrungsmittel, insbesondere auch diejenigen von unseren Tieren, gesund sind? Sie sehen, es geht hier um unsere Zukunft. Die ETH hat daher viel in die neuen Anlagen investiert und stellt zudem fünf Personen für das Management der Kooperation AgroVet-Strickhof zur Verfügung. Der Leiter dieser Gruppe ist Dr. Joël Bérard. Einhergehend mit der Stärkung der Agrarwissenschaften wurden neue Professoren im Nutztierbereich eingesetzt, nämlich Susanne Ulbrich, Tierphysiologie (September 2013), und Hubert Pausch, Tiergenetik (Mai 2017). Die enge Kooperation mit dem Strickhof sowie der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich ist von unschätzbarem Wert, denn sie ermöglicht sowohl inhaltliche als auch betriebliche Synergien.

In welchen Bereichen wird aktuell geforscht?

Wir konnten in den letzten vier Jahren bereits mit einem Provisorium Stoffwechsellabor am Standort Lindau arbeiten. Der Fokus lag auf der Erforschung von Langlebigkeit und Krafftutereinsatz beim Milchvieh sowie dem Zusammenhang zwischen Energiemanko der frisch laktierenden Kuh und ihrem Immunsys-



Prof. Dr. Michael Kreuzer, Professor für Tierernährung im Institut für Agrarwissenschaften, Departement Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich.

tem. Zudem wurden neue Wege zur Steigerung der Fruchtbarkeit beim Rind und die Wirkung von Leinsamen bei Milchvieh und von Traubenkernextrakt bei Schaf und Ziege untersucht. Jetzt, da die neuen Anlagen in Betrieb genommen werden, freuen sich bereits sieben ETH-Doktoranden darauf, mit ihren Projekten beginnen zu können. So wird in Kürze geprüft, ob man mithilfe der Milchdaten aus der Routineuntersuchung im Swisslab wirklich Kühe selektieren kann, die eine hohe Futtermittelverwertung haben und wenig Treibhausgasemissionen emittieren, oder ob das zu ungenau ist. Zudem wird untersucht werden, welches die Eckdaten für eine erfolgreiche Munimast mit mehr Grundfutter und weniger Soja sind. Weitere Projekte wird es an den Betriebs-

tandorten Wülflingen, Fruebüel, Walchwil ZG (Bergbetrieb), und Alp Weissenstein, Berggün GR, geben. Das sind Einrichtungen, die vom Strickhof und von der ETH Zürich in die Kooperation AgroVet-Strickhof eingebracht wurden.

Wie unterstützt die Forschung der ETH Zürich die produzierende Landwirtschaft?

Obwohl die ETH Zürich vorrangig Grundlagenforschung betreibt, beinhalten fast alle Projekte eine angewandte Komponente, die für die Landwirtschaft von Interesse ist und diese unterstützt. Dies betrifft Fragen der Tiergenetik und -genetik, der Fruchtbarkeit und Stoffwechselfunktionalität sowie der Tierernährung. Ein für die produzierende Landwirtschaft besonders interessanter Entscheid dürfte die von allen drei Institutionen im Konsens gefällte Wahl der Milchviehrassen für AgroVet-Strickhof sein: Zum einen wird es eine Herde von Hochleistungskühen (Brown Swiss, Holstein und Red Holstein) geben. Zum anderen werden es zwei Herden von Original Braunvieh-Zweinutzungskühen (Milchproduktion am Standort Lindau, Fleischproduktion mit dem System Mutterkuh am Standort Fruebüel) etabliert. Alle drei Herden sollen im Lauf der nächsten fünf Jahre komplett sein. Die Herden bieten die Chance für langfristige Systemvergleiche, welche den Landwirten wichtige Entscheidungsgrundlagen liefern werden. Mit den Original Braunvieh-Herden werden z.B. die Eckdaten für die erfolgreiche graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion gewonnen. Zu allen genannten Aspekten wird es substantielle Forschungsbeiträge seitens der ETH geben.

Gibt es bereits jetzt konkrete Forschungsergebnisse aus der Kooperation AgroVet-Strickhof?

Mit den Resultaten aus dem Provisorium Stoffwechsellabor konnte bereits gezeigt werden, dass ältere Kühe das Futter besser verwerten und effizienter im Stoffwechsel umsetzen. Zudem fällt der Anteil an Futter, der für die Aufzucht verbraucht wird, geringer aus. Ältere Kühe sind damit deutlich im Vorteil in der Lebensleistung. Wir konnten auch zeigen, dass aus Gesamtsicht der Treibhausgasemissionen kein sehr grosser Unterschied zwischen Fütterung mit Einsatz an Krafftutter und der reinen Grundfutterkuh besteht. Diese grosse Studie war nur möglich mit der Unterstützung des Plantahofs und seinen Kühen sowie dank der grossen Hilfe vom Strickhof. Die Zusammenhänge zwischen Energiemanko und Immunsystem der Kuh im nachfolgenden Experiment stellen sich nach erster Auswertung als recht komplex dar.

Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit mit dem Strickhof besonders?

Dank der Praxisnähe der Strickhofmitarbeitenden erhalten die ETH-Forschenden ein gutes Gefühl für Probleme der Landwirtschaft. Und es entstehen neue gemeinsame Forschungsarbeiten: So werden in Bälde zwei Experimente gemeinsam mit Lehrern und Schülern des Strickhofs (zum Futterwert von Shredlage-Maisilage mit Werner Hengartner und zum Futterwert von Oregonrückstand beim Mastpoulet mit Roger Bolt) in Angriff genommen. Für die ETH ist es zudem eine grosse Entlastung, dass alle landwirtschaftlichen Betriebsangelegenheiten nun professionell vom Strick-

hof unter der Leitung von Hanspeter Renfer bewerkstelligt werden. Das hat auf den bisherigen ETH-Forschungsstationen viel Zeit gekostet, die dann für die Forschung gefehlt hat.

Worauf freuen Sie sich am meisten bei AgroVet-Strickhof?

Besonders freue ich mich darauf, zusammen mit meinen Studierenden, Doktorierenden, Oberassistenten und Kollegen die Potenziale der neuen Einrichtungen auszuloten. Die Nähe zu den Kolleginnen und Kollegen der Vetsuisse-Fakultät und des Strickhofs wird uns neue Anregungen für unsere Forschung geben. Daraus werden zukünftige Forschungsprojekte entwickelt werden. Ebenso freue ich mich auf die moderne Infrastruktur. Diese wird durch die Nähe der Forschungseinrichtungen in den Ställen zu den Laboren und Büros neue Möglichkeiten schaffen.

Denken Sie, dass mit AgroVet-Strickhof die Agrarwissenschaften an der ETH wieder im Aufwärtstrend sind?

Ja, auf jeden Fall. Mit der hochmodernen Infrastruktur ist eine gute Basis gelegt. Wir werden damit bestens zur Erforschung der zukünftigen Herausforderungen bereit sein. Dies betrifft insbesondere auch die Schnittstelle zwischen Agrar- und Veterinärwissenschaften. Gleichzeitig wird die Kompetenz in den Agrarwissenschaften auch im Kontext der nationalen Aufgabe der ETH Zürich gestärkt. Davon profitiert die Wirtschaft und die Gesellschaft der Schweiz. Nicht vergessen werden darf, dass mit AgroVet-Strickhof auch die Lehre und Bildung an den beiden Hochschulen und am Strickhof nachhaltig gestärkt wird. ■